

Liebe Gemeinde!

Das Fass Bier war leer. Die Verantwortlichen überlegten, ob es sich lohnt, noch ein weiteres Fass Bier anzustechen – oder ob es zu fortgerückter Stunde nicht auch Flaschenbier tun würde.

Da sagte einer: Wenn Ihr jetzt Bierflaschen auf den Tisch stellt, dann gehen die Leute nach Hause!

Wenn kein frisches Bier mehr da ist, ist das Fest zuende.

Was bei einer Weihnachtsfeier zu fortgerückter Stunde keine Katastrophe wäre.

Aber wenn bei einer Hochzeit der Wein ausgeht, dann ist das – im wahrsten Sinne des Wortes - ziemlich ernüchternd.

Abrupt ist alle Fröhlichkeit zuende, das Fest ist aus, die Gastgeber sind beschämt.

Ein Fest lebt von der Fülle.

Im Alltag, da mag mal der Wein ausgehen und das Brot trocken sein.

Aber nicht bei einer Hochzeit!

Mir fallen die Brautpaare ein, die so aufgereggt alles planen, damit der Hochzeitstag der schönste Tag des Lebens wird.

Zwei Menschen, in Liebe verbunden, versprechen sich Treue, werden eine Gemeinschaft, in der neues Leben möglich wird.

Wie in einem Brennglas bündelt sich all das, was die Ursehnsucht von uns Menschen ist, in dem Bild des Hochzeitsfestes.

Nicht umsonst ist es gerade eine Hochzeit, bei der Jesus zum ersten Mal seine Herrlichkeit offenbart.

Dieser Gipfelpunkt der Hoch-Zeit, wo es um die Hoffnung der Menschen geht, dass die Liebe tragen und das Leben gelingen möge.

Aber vielen geht der Wein aus – vielleicht noch nicht am Hochzeitstag, aber danach.

Wenn der Alltag zuschlägt und die Liebe auf eine harte Probe stellt.

Wenn die Mühlen des Alltags die beiden mürbe macht; Enttäuschungen sie bitter werden lassen.

Dann geht der Wein aus – und das Fest des Lebens ist am Ende.

Mancher hat im Leben mit viel Elan begonnen, Aufgaben angenommen, sich Herausforderungen gestellt.

Aber dann kamen die Schläge; es gelingt nicht so; die eigenen Kräfte sind begrenzt; der Körper sendet deutliche Signale. Ernüchterung. Der Schwung ist weg. Der Wein ist ausgegangen – und das Fest des Lebens am Ende.

Wir kennen das zur genüge – und darum ist das Bild der Hochzeit, bei der der Wein ausgeht, auch ein Bild für unser Leben:

Große Hoffnungen enden in einer kalten Ernüchterung.

Nun aber war Jesus auch beim Fest.

Er ist da, mit seinen Freunden und seiner Mutter.

Die freilich nervt ihn zunächst.

Ich muss an manche stolze Mutter denken, die so gern mit ihrem Sohn angeben möchte.

Mein Sohn, der Arzt, der Oberstaatsanwalt!

„Was geht's Dich an, Frau, was ich tue?“

Jesus legt einen harschen Ton an den Tag.

Und doch erfüllt er seiner Mutter den Wunsch.

Aus den 600 Litern Wasser macht er 600 Liter besten Wein.

Viel zu schade für die schon angetrunkenen Gäste, findet der erstaunte Speisemeister.

Wir heute zucken.

Sollen wir das glauben?

Dass Jesus Wasser in Wein verwandelt hat, ein großer Zauberkünstler ist?

Die Frage führt uns in eine Sackgasse.

Die einen werden diesen wunderschönen Text enttäuscht beiseite legen, weil sie dieses Wunder nicht glauben können.

Die anderen werden darauf pochen, dass es so für wahr gehalten werden muss.

Aber was haben sie davon, dass vor zweitausend Jahren ein Wasser in Wein verwandelt konnte?

Die eigentlich spannende Frage ist doch:

Geht mir, geht uns der Wein aus?

Ist unser Fest am Ende?

Oder ist Jesus auch heute noch zugegen

und lässt - wo bei uns Enttäuschung, Missmut und Langeweile herrschen,

wo unsere Freude zu verwelken scheint,

das Leben wieder aufblühen, das Fest neu beginnen?

Schenkt er auch uns durch seine Gegenwart eine überraschende, berauschte Freude, die das Leben wunderbar und groß macht?

Der Wein Jesu ist besser und in solcher Menge da, dass die Hochzeitsgäste damals diese ungeheure Menge Wein kaum ausgetrunken haben können.

Bei 200 Gästen wären es fast 3 Liter für jeden.

Nein, sie sollten ihn gar nicht austrinken, denn - so hat schon der Kirchenvater Hieronymus gesagt - "wir trinken alle noch davon".

Wir trinken alle noch davon.

Wenn uns das Leben überrascht und sich als viel größer und wunderbarer und lebendiger erweist als wir geglaubt und gedacht haben.

Wenn uns Christus anrührt und wir aus all dem, was uns ansonsten niederdrückt, herausgehoben werden.

Wenn uns eine Begeisterung ins Blut geht, und wir eine Freude spüren, die wir lange nicht erlebt haben.

Neid und Kleinlichkeit und all die Sorgen, die uns eingesperrt haben, sind verschwunden, und wir befinden uns in einer größeren Welt, die sich uns großzügig öffnet.

Gott hat Freude für uns: Im Übermaß.

Wenn wir uns auf ihn einlassen, dann erwartet uns keine moralische Enge, kein kleinlicher Mief, nicht Wasser und Brot –

sondern ein Fest, eine Hoch-Zeit mit Wein in Fülle.

Dazu ist Christus gekommen.

„Und seine Jünger glaubten an ihn“ heißt es am Schluss der Geschichte.

Glauben wir auch an ihn?

Glauben auch wir, dass unser Leben ein Fest werden kann?

Dass auch wir aus den Ruinen unseres Lebens aufstehen, auferstehen können?

Dass er auch uns so beschenken will, dass die Freude am Leben zurückkehrt?

„Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit.

Und seine Jünger glaubten an ihn.“ Amen